

HILFT *gendern*?

Die Benachteiligung des weiblichen Geschlechts durch überwiegend männliche Bezeichnungen in Texten lässt sich beweisen. Dabei könnte die konsequente Benennung beider Geschlechter ganz neue Perspektiven eröffnen.

Text: Katalin Valeš, Illustration: Schwarwel



»Die hat ja wohl einen Sockenschuss!« lacht ein Radio-Dresden-Moderator am Morgen des 21. Februars ins Mikrofon. Im Gespräch mit dem Wettermann der Sendung macht er sich über die Klage der Saarländerin Marlies Krämer lustig, die am Tag zuvor am Bundesverfassungsgerichtshof (BGH) verhandelt wurde. Krämer hatte gegen ihre Sparkasse geklagt, um zu erreichen, dass auf den Formularen ihres Geldinstituts auch von Kundinnen und Kontoinhaberinnen die Rede ist und nicht nur die männliche Form verwendet wird.

»Ich sehe es überhaupt nicht mehr ein, dass ich als Frau totgeschwiegen werde«, gab Krämer bei Gericht zu Protokoll und forderte im Sinne der Gleichberechtigung ihr Recht ein, als Frau in Sprache und Schrift erkennbar zu sein. »Total über-

flüssig!«, findet der männliche Radiomoderator und macht sich minutenlang lustig über das, was die Wissenschaft als »geschlechtergerechte Sprache« bezeichnet.

Diskussionen seit über 30 Jahren

Dabei ist die Frage, ob Frauen sprachlich einbezogen werden sollen oder nicht, keineswegs nur ein Spleen einer einzelnen Dame. Diskussionen darum werden schon seit mehr als 30 Jahren geführt. In einem wissenschaftlichen Aufsatz für die Fachzeitschrift »Frontiers in Psychology« fasst die Berner Professorin Dr. Sabine Sczesny gemeinsam mit anderen Autorinnen den aktuellen Forschungsstand zusammen. Ein zentrales Ergebnis verschiedenster Studien lautet: Geschlechtergerechte Sprache reduziert Stereotype und Diskriminierung.

Sprache beeinflusst das Denken

Für Journalistinnen und Journalisten, die laut Ziffer 12 des Pressekodex niemanden aufgrund des Geschlechts diskriminieren sollen, ist diese Thematik also durchaus interessant und relevant. Die Auseinandersetzung damit berührt das eigene Verständnis von journalistischer Qualität. Schließlich bildet Sprache Realität nicht nur ab, sondern trägt auch zu deren Gestaltung bei. Die Wortwahl beeinflusst das Denken und das wiederum hat Einfluss auf das Handeln.

In der deutschen Sprache kann für eine gemischte Gruppe aus Frauen und Männern die männliche Form gewählt werden: Wenn aus 99 Ärztinnen und einem Arzt in der Kurzform 100 Ärzte geworden sind, dann bezeichnet die Sprachwissenschaft das als »generisches Maskulinum«. Das »generische Femininum«, also von 100 Ärztinnen zu sprechen, wird von vielen als falsch empfunden – weil wir es anders gewohnt sind. Das sagt zumindest der Duden.

In der erst vor einigen Monaten erschienenen Dudenausgabe »Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben« wird das generische Maskulinum als »sachlich unzutreffende« und »irreführende« Art des Sprachgebrauchs kritisiert, die verändert werden könne. Doch: Sind Texte oder Moderationen, die die gängige, männliche Form verwenden, gleich diskriminierend? Ja, finden die Forschenden und belegen diese Einschätzung mit wissenschaftlichen Methoden. Frauen mögen vielleicht »mitmeint« sein, werden aber nicht immer auch mitgedacht. Zu diesem Ergebnis kommen übereinstimmend und unabhängig voneinander ganz verschiedene Studien.

Sehr beliebt und viel zitiert ist dieser Versuch: Werden Menschen nach den Namen von drei Schauspielern gefragt, dann werden in der Regel sehr viel häufiger Männer- als Frauennamen genannt. Wird allerdings darum gebeten, drei Schauspieler und Schauspielerinnen aufzuzählen, erhöht sich der Anteil der genannten Frauennamen signifikant. Zwar mögen sich viele Frauen in der männlichen Form angesprochen fühlen, wenn es drauf ankommt, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht mitgedacht werden. Wichtig wird das bei der Besetzung von Stellen, wenn – unbewusst – bei wichtigen Jobs eher an Männer gedacht wird.

Sprache spiegelt nicht nur unser Denken wider, sondern beeinflusst es auch. Wählen Medienschaffende in ihren Texten, Beiträgen und Moderationen eine Form der Sprache, die Männer als Norm und Frauen als das Besondere behandeln, diskriminieren sie, auch wenn sie es vielleicht nicht beab-

sichtigen. Das passiert auch Frauen. Doch was ist mit der Verständlichkeit und dem Lesefluss? Professorin Dr. Sczesny dazu: »Empirische Untersuchungen haben dieses Argument widerlegt und zeigen, dass Textqualität und kognitive Verarbeitung nicht beeinträchtigt werden.« Allerdings, so die Schweizer Professorin, bedeute geschlechtergerechte Sprache für Männer einen unwillkommenen Verlust ihrer privilegierten Position in der Sprache.

Neutralisieren oder Feminisieren

Texte können durchaus lesbar und verständlich gestaltet werden, wenn kreativ getextet wird. Und manchmal ergeben sich so auch ganz neue Perspektiven auf ein Thema. Sczesny teilt die verschiedenen Methoden in zwei Hauptgruppen: Neutralisieren und Feminisieren. Beim Neutralisieren werden geschlechtsbezogene Wörter vermieden und stattdessen Formulierungen verwendet, die alle miteinbeziehen (z. B. statt Feuerwehrmänner Feuerwehrleute). Beim Feminisieren werden Frauen explizit genannt und somit sichtbar gemacht (z. B. Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen).

»Frauen mögen mitgemeint sein, werden aber nicht mitgedacht.«

Dass so was in journalistischen Produkten funktionieren kann, zeigt das Magazin FORUM. Mit einer Auflage von ca. 3.000 Stück erscheint es vierteljährlich von und für Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung. In Texten über Politik, Wirtschaft und Weltgeschehen ist dann beispielsweise ganz selbstverständlich die Rede von 100 maskierten Anhänger*innen einer nationalistischen Partei, die Polizist*innen massiv verletzt hätten. So zu schreiben, ist keine Vorgabe der Stiftung, sondern Entscheidung der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Sie gehen noch weiter. Nicht nur Männer und Frauen wollen sie sprachlich abbilden, sondern auch jene, die sich keinem Geschlecht zuordnen wollen oder können. Für sie steht das Sternchen.

Sophie Wenzlaff, Teil der fünfköpfigen Chefredaktion, erklärt: »Ich musste mich anfangs etwas daran gewöhnen, aber mittlerweile ist es für mich völlig normal geworden. Im Magazin verstehen wir gendern als eine Art der Sprachanwendung, die keine Geschlechter diskriminiert und historisch-sozial bedingte Schwachstellen ausgleichen will.« Die 21-Jährige

studiert Romanistik und Spanisch auf Gymnasiallehreramt und redigiert die Texte derzeit in Las Palmas auf Gran Canaria, wo sie gerade ein Austauschsemester absolviert. Im Heft, sagt sie, gebe es jedoch keine einheitliche, dogmatische Sprachregelung: »Uns ist wichtig, dass die Texte gut lesbar und verständlich sind. Und das geht, weil wir kreativ mit Sprache umgehen.« Die Stipendiatin wünscht sich, dass auch klassische Medien so arbeiten würden.

Medien sollten sensibler sein

Journalistische Sorgfaltspflicht – das ist die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache für die Leipziger Moderatorin und Slam Poetin Nhi Le: »Da ist in den Medien noch viel Luft nach oben.« Im vergangenen Jahr ging ihr Video für das Funkformat »Jäger & Sammler« viral, in dem sie sich kritisch mit Mädchenzeitschriften auseinandersetzt. Sie findet, dass

Medien noch sehr viel sensibler mit Sprache umgehen müssten: »Schon der Genauigkeit halber sollte gegendert werden, wenn nicht nur über Männer berichtet wird«, sagt sie zur FUNKTURMin. Sie selbst bemühe sich auch darum, in Texten und auch sonst im Alltag zu gendern. »Ich habe es mir einfach angewöhnt, denn ich fand es schon immer komisch, wenn ich mich auf einem Formular als »Schüler« eintragen sollte.«

Ihr ging es also ähnlich wie Marlies Krämer, die sich die weibliche Form auf den Dokumenten ihrer Sparkasse und anderer Institutionen wünschte. Der Bundesgerichtshof lehnte ihr Ersuchen allerdings ab. Begründung: Keine Frau werde dadurch benachteiligt. Und: Das generisches Maskulinum sei schon seit 2.000 Jahren die Kollektivform.

SO KÖNNEN SIE GENDERN

BEZIEHEN SIE FRAUEN EIN.

		BESSER VERMEIDEN, WENN NICHT NUR MÄNNER GEMEINT SIND:
Paarformen	Chef und Chefin	Chef
Binnen - I	Chefin	Chef
mit Schrägstrich	Chef/-in (grammatikalisch richtig) oder verkürzt: Chef/in (laut Duden umstritten)	Chef
Generisches Femininum	Chefin ¹ ¹) Eingangs eine Fußnote: »Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Text ausschließlich die weibliche Form verwendet, Männer sind selbstverständlich mitgemeint.«	

FORMULIEREN SIE GESCHLECHTSNEUTRAL.

Ableitungen mit -kraft, -leute, -schaft, -ung, -person	Führungskraft / Geschäftsleitung	Chef
Synonyme finden	Publikum, Fachleute, alle, niemand	Zuschauer, Experten, jeder, keiner
Adjektive verwenden oder Sätze umstellen	Holen Sie sich ärztlichen Rat oder fragen Sie in Ihrer Apotheke.	Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.
	Die Seminarteilnahme berechtigt zum	Seminarteilnehmer sind berechtigt...
Plural von Adjektiven und Partizipien bilden	die Festangestellten, die Freien	festangestellte Mitarbeiter, freie Mitarbeiter
Direkte Rede verwenden	Schlagen Sie Themen vor.	Die Redakteure sollen Themen vorschlagen.
Genderstern	Chef*in	Chef
Gendergap	Chef_in	Chef

Keinen FUNKTURM mehr verpassen.

Den FUNKTURM im Abonnement selbst lesen oder verschenken.



Das FUNKTURM JAHRESABO
gilt immer für drei Hefte und ist jederzeit kündbar.

Bestellen Sie das FUNKTURM - ABONNEMENT unter:
flurfunk-dresden.de/funkturm/